

# Das Kind war von Francesco

Autor(en): **Pissecker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 18

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671267>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ander. Dann trugen wir seinen Käfig an das Futterhäuschen, öffneten die Tür, so dass er heraus hüpfen und auf der kleinen Veranda des Häuschens ein paar ausgestreute Hirsekörner aufpicken konnte. Wenn er sich auch sonst bei seinen Mahlzeiten nicht aus der Ruhe bringen liess, diesmal war es nicht so. Er spürte bald die Luft und witterte die Erde. Der Atem des Flusses drang zu ihm, der Blätterduft der Erlen wehte herüber. Er hörte die freien Vögel locken, vernahm Zeisigklang. Das hochglänzende Licht sah er, den vollen Himmelsschein über Berg und Wald, fühlte und hörte vielleicht Zauber und Lockung, wofür unsere Sinne verschlossen sind — und da, ohne Zögern, riss es ihn blitzschnell hinweg. Er flog auf.

Mit leichtem, schnellem, auf- und abwogendem Flug, wie wenn er über Hügel und Täler von Luft hinglitt, flitzte er über den Garten und über die Nussbäume hinweg, ohne bei ihnen auch nur einen Augenblick zu rasten. Er stürzte hinein in den Vogelschall. Mit Flöten, Glocken und Pfeifen wurde er empfangen. Das unbändige Licht nahm ihn auf. Der weite Tag hatte sich ihm geöffnet, die Erde wurde sein neuer Wohnsitz. Zu einem Zeisig unter Zeisigen war er geworden.

*Walter Pissecker*

## D A S   K I N D   W A R   V O N F R A N C E S C O

Der alte Mann war von weither gekommen. Fünf volle Stunden hatte der kleine Küstendampfer gebraucht, um diese Insel hier zu erreichen. Fünf Stunden hatte sich das weisse Schiff zwischen diesen kahlen Inseln hindurchgeschlängelt, die von der Ferne aussahen wie eine Herde Schafe, dicht aneinandergedrängter Schafe. Lingova hiess die Insel hier, und eines der zwei Dörfer, die auf dem schmalen Eiland ihren Platz hatten, lautete auf den gleichen Namen. Dieses Dorf aber, das zweite, hiess Otrino. Der Alte ging nun mit einem seltsamen Gefühl durch die einzige Strasse des

Dorfes. Er war nicht aus dieser Gegend, doch hatte er schon sonderbare Dinge über die Menschen hier gehört. Am Festland sagte man, dass hier auf diesen Inseln nichts unmöglich wäre und dass hier Sachen passieren könnten, über die anderswo nur der Kopf geschüttelt wurde. Der Alte schleppte ein umfangreiches Paket mit sich, doch bei näherer Betrachtung gewahrte man, dass es ein mit dicken Decken umwickeltes Kind war. Nun fragte der Mann einen schmutzigen Jungen, wo denn der Bürgermeister zu Hause sei, worauf ihn der Schwarzgelockte zwei Häuser weiterführte.

Bevor der Alte eintrat, sah er gegen die hoch am Himmel stehende Sonne und wischte sich die dicken Schweisstropfen, die wie silberne Kugeln an der Stirne klebten, mit dem Rockärmel weg. Dann schritt er über die Schwelle.

Der Bürgermeister sah misstrauisch auf, und sein Gesicht verzog sich unfreundlich, als er das Kind sah: «Was bringen Sie mir Gutes, mein Herr?»

Der Alte räusperte sich. «Ich weiss nicht, ob es Gutes ist. Ich darf mich doch setzen.»

Der Bürgermeister nickte.

«Nun, setzte der Alte fort, nachdem er Platz genommen hatte, «ich komme aus unserem schönen Spalato. (Wozu der Bürgermeister gleichmütig nickte.) Die Mutter des Kleinen hier», der Alte deutete auf das Paket, «hat mich hierhergeschickt. Vor fünfzehn Monaten hat sie so einen Kerl bei sich gehabt, der war von hier, und auf einmal war er wieder weg. Francesco hiess der Bursche, und das Kind da ist jetzt sechs Monate alt.»

Der Bürgermeister pffte leise durch die Zähne. Er verstand. «Und?» fragte er.

«Nun dachte sich die Mutter», sagte der Alte, «der gute Vjeko wird das schon machen. Er wird das Kind dem Vater übergeben, und dieser soll sich auch ein bisschen um den Sohn kümmern.»

«Gut, so sagen Sie es dem Vater!»

Der Alte sah verwundert auf. «Ich kenne ihn doch nicht. Und die Mutter von dem Kleinen weiss auch nicht den vollen Namen des Kerls. Sie dürfen nicht glauben, dass die Mariza so schlecht ist, aber das Blut, das höllische Blut . . .»

«Warum ist sie denn nicht selbst gekommen?»

«Sie muss arbeiten. Ausserdem: Was ist, wenn dieser verdammte Francesco verheiratet ist?»

Die beiden Männer sahen sich ratlos an, bis der alte Vjeko sagte: «Ich werde den Kleinen hier lassen und etwas essen gehen. Vielleicht finden Sie bis dahin etwas heraus.»

Und bevor der Bürgermeister etwas erwidern konnte, war der Alte verschwunden, und hatte das Kind auf dem Tisch des Ortsgewaltigen liegen gelassen ...

Eine halbe Stunde später weiss es das ganze Dorf. Otrino ist klein. Einer kennt den anderen, man kennt eines jeden Vorteile und Fehler. Auch die Sünden, jedoch nicht alle, denn obzwar Otrino klein ist, ist die Welt dennoch gross.

\*

«Verdammt und verflucht», schrie der Tischler Francesco Mornar seine Frau an. «Jetzt sage ich schon zum zehnten Male, ich kann nicht der Vater sein.»

Die Frau des Tischlers sass beim Herd und heulte laut vor sich hin. «Diese Schande, diese Schande! Als ob unsere acht Kinder nicht genug wären!»

Die Nachbarn der Familien standen an den Zäunen und lauschten. Der kleine Lelo des Nachbarn bekam von seinem Vater eine Ohrfeige, weil er mit einem Papier geraschelt hatte, so dass man einige Worte des Tischlers nicht verstehen konnte.

Der Tischler Francesco aber stieg, als ihm das Heulen seiner Frau zuwider wurde, in den Keller und betrank sich so sinnlos, dass nachdem gegen Abend seine Unschuld klar bewiesen war, und seine Frau ihn um Verzeihung bat, er eingestand — und zwar mit lallender Zunge — der Vater des Kindes zu sein.

Der zweite Francesco, der um die fragliche Zeit herum in Spalato gewesen war, sass hinter seinen Fässern und vergoss dicke Tränen. Es war der Wirt von Otrino, und die Tränen flossen über seine schmutzigen Wangen direkt in den grossen Weinkrug, mit dem er heute abend ausschenken würde.

Seine Frau hatte ein paar Kisten mit Habseligkeiten auf den kleinen Wagen geladen und war zu ihren Eltern gezogen. Mit dem Bemerkten, um die Scheidung einzureichen. Der dicke Francesco schlich gebrochen zu dem Kruzifix hin, vor dem er sich demütig niederkniete. «Zehn, nein, zwanzig Kerzen leg ich dem heiligen Ante hin, wenn das Böse von mir abgewendet wird, wenn meine Unschuld an den Tag kommt. Kein Mensch betritt sonst noch mein Lokal, weil die Frauen es ihren Männern verbieten, in die Stube eines solchen Taugennichts zu gehen. Und du, lieber Gott, weisst doch genau, dass ich nicht der Vater bin, denn ich war ja damals gar nicht in Spalato. Ich war doch bei meiner Geliebten in Zadar. Das weisst du doch, lieber Gott ...»

So lamentierte er, bis es Abend wurde ...

Der dritte aber war der dreiundachtzigjährige Francesco Gornovic, den seine Frau unter Schmährufen zum Bürgermeister zog, um dort seine Aehnlichkeit mit dem Kleinen festzustellen. «Du alter Schurke», schrie sie, «mir so etwas anzutun. Du warst mir schon bei unserer Heirat nicht geheuer, du Unhold, die heilige Theresa ist meine Zeugin. Und ich habe mich nicht getäuscht!»

Und der Alte konnte beteuern, wie er wollte, er musste mit. Erst der Bürgermeister machte diesem Jammer ein Ende. «Er ist es auf gar keinen Fall», sagte er, «geht nach Hause!»

Der Alte aber beugte sich zum Bürgermeister und flüsterte: «Ich danke dir, mein Sohn, dass du mir so hilfst. Denn eine Nacht in Spalato war ich wirklich so voll, dass ich nicht wusste, wie ich ins Bett kam.» Dann trollte er sich davon.

\*

So war die Situation, als der alte Vjeko wieder wieder zum Bürgermeister kam. «Das halbe Dorf ist in Aufruhr», schrie der Bürgermeister erbost, «Familien sind auseinandergerissen, in Feindschaft ...»

«Verzeiht, edler Herr», sagte Vjeko ergeben, es war ein Irrtum. Ich wurde eben erst aufgeklärt. Ich gedachte, in Lingova zu sein. Dabei ist das hier zwar die Insel Lingova, jedoch das Dorf Lingova ist auf der anderen Seite. Ich sollte aber sicher nach dem Dorf Lingova ... Natürlich!»

Der Bürgermeister blähte auf wie eine zornige Schlange. «Der Teufel soll dich nie mehr ruhig schlafen lassen», schrie er, «jetzt weisst du das, wo mein Dorf in tausend Teile zerrissen ist?»

Der alte Vjeko senkte den Kopf tief zu Boden. «Herr, wie komme ich jetzt nach Lingova?»

«Ich werde es dem Fischer Brontini — der ist nämlich aus Lingova — sagen, er soll dich hindern. Ein Bursche aber muss mit dem Fahrrad vorausseilen, um die Leute vorzubereiten. Es soll nicht so weit kommen wie hier ...»

\*

Nach einer Stunde hatten sie den Hafen vom Dorf Lingova erreicht. Vier Männer in dunklen Anzügen standen am Anlegeplatz.

«Wer sind diese da?» fragte Vjeko den Fischer misstrauisch.

Der Fischer hielt die Hand vor die Augen. «Das sind», sagte er, «der Bürgermeister, dann Francesco Spio, Francesco Bilic und Francesco Dvornic ...»

*Akrobatik  
auf dem  
galoppierenden  
Pferd*

*Photo H. P. Roth*

